

man ihnen namentlich die Fenster einwerfen wolte. Nach 10 Uhr zog ein Haufe von 30 bis 40 Personen, welche als Feldgeschrei den Ruf „Meßinger“ verabredeten, mit Stöcken, Prügeln und Steinen versehen, in's Dorf, um die Wohnungen der Juden zu bestürmen. So wurden unter Anderm die Fenster der Behausung des Lehmann Kiefe mit Steinen eingeworfen und die harte massive Hausthüre durch Anstöße zertrümmert, so daß die Bewohner sich flüchten mußten. Von da gieng es zur Wohnung des israelitischen Kirchenvorstehers Salomon Kiefe, wo gleichfalls die Fenster eingeworfen, die Thüre mit Anstößen zerschlagen und gerufen wurde: „Alles muß todt seyn!“ Hierauf zog die Menge in einzelnen Haufen zerstreut wieder die Straße hinauf, und es wurde die gleiche Zerstörung an den an der Straße liegenden Judenhäusern unter dem Rufe: Geld heraus oder Tod! vorgenommen. Auch das Schulhaus wurde gestürmt, und als der Lehrer um Hülfe rief, hinausgerufen: halt's Maul, bringt ihn um! Sofort gieng es vor das Haus des Israeliten Maier Weil, in welches 6-7 Personen mit dem Rufe: hin muß er seyn, der schwarze Teufel! eindringen, das Stiegengeländer zertrümmerten, Hausgeräthschaften zusammenschlugen, ein Mostfäßchen auf die Straße nahmen und ausleerten, und die Fenster einwarfen. Die Bewohner flüchteten sich in den Stall hinunter; die Tochter des Weil, Babette Weil, machte sich in's Dorf hinein, um zu entfliehen. Unterwegs wurde sie von mehreren Männern so auf den Kopf und Rücken geschlagen, daß sie einige Zeit arbeitsunfähig wurde. Nachdem unter Lärmen und Brüllen noch an mehreren Häusern Zertrümmerungen vorgenommen worden waren, zog die lärmende Menge vor das Haus des sehr vermöglichen Israeliten Wolf Kiefe. Die Vorfälle, welche sich nun vor dieser Wohnung ereigneten, bilden allein den Gegenstand der Anlage. Zunächst wurden die Fenster der in der Nähe gelegenen Synagoge eingeworfen, und dann dasselbe Manöver am Hause des Wolf Kiefe fortgesetzt, wo überdies noch die Thüre mit Anstößen zertrümmert und wiederholt gerufen wurde: Geld heraus oder Tod! Wolf Kiefe warf nun zuerst in einer Blase etwa 18 fl. zum Fenster heraus, wodurch sich jedoch die Untenstehenden nicht zufrieden gaben, und hinausschrien: Geld heraus, es ist noch nicht genug. Nun warf Wolf Kiefe abermals eiliche 50 fl. in einem leinenen Beutel heraus. Allein auch damit begnügte sich die Menge nicht und schrie; das ist nicht der rechte Sack, der „große Sack“ muß her! Nun warf die Frau des Wolf Kiefe einen großen leinenen Sack, in welchem sich 300 fl. befanden, zum Fenster heraus, sank jedoch von einem Prügel oder Stein getroffen, blutend in das Zimmer zurück, und mußte in Folge dieser Verletzung mehrere Wochen lang das Bett hüten. Endlich zerstreute sich die Menge, weil sie erfuhr, daß der Schultheiß mit einigen Gemeinderäthen und Wächtern das Dorf heraufkomme. Der Lärm hörte jedoch erst vollständig Nachts um 12

Uhr auf. Allein trotz dieser Excesse ließ die Verfolgung gegen die Juden nicht nach.  
(Fortsetzung folgt.)

**An die Wahlmänner des Oberamtsbezirks Bäcknang.**

In unsern letzten Ständeversammlungen ist durch das fortwährende eitle Streben nach unerreichbaren, den Wünschen des größeren Theils unserer Mitbürger ferne liegenden Dingen Nichts geschaffen worden, was uns auf Verbesserung unserer Zustände hoffen läßt, und nach Umständen wird auch ferner ohne Erfolg um theures Geld getagt werden. Wollen wir endlich vorwärts kommen, so müssen wir uns neuen Boden schaffen. Diesen können wir aber nur gewinnen, wenn Männer in die Kammer gewählt werden, welche die Gegenwart und Zukunft parteilos betrachten und diejenige wissenschaftliche Bildung besitzen, um bei der Revision unserer Verfassung und bei Verbesserung unserer Gesetzgebung selbstständig wirken zu können. Einen solchen Mann erkennen wir in unserem früheren Oberamtmanne:

**Adolph Daniel in Hall.**

Wir sind überzeugt, daß derselbe in allen Fragen gewissenhaft für's wahre Wohl des Volkes wirken und auf der Grundlage eines vernünftigen Fortschritts ohne Leidenschaft und ohne Furcht denjenigen Weg gehen wird, auf welchem die erzielte Besserung unserer Zustände zu erreichen ist. Darum bitten wir die Wahlmänner des Bezirks, ihre Stimmen auf ihn zu vereinigen.  
Im April 1851.

Viele Wahlmänner, deren Unterschriften bei Schultheiß Clausnitzer in Sulzbach hinterlegt sind.

**Bäcknang.**

**Steinkohlentheer,**

zum Anstreichen von Stein, Holz und Eisen an Häusern, Brücken, Pfählen, Wagen, Pflügen etc., als Schutz gegen Wasser, Feuchtigkeit und Witterungswechsel, bei

C. Weismann.

**Bäcknang. Naturalienpreise vom 16. April 1851.**

	Höchster.	Mittlerer.	Niederkst.
1 Schfl. Kernen	— fl. — fr.	12 fl. — fr.	— fl. — fr.
" Dinkel alter	5 fl. 30 fr.	4 fl. 49 fr.	4 fl. 30 fr.
" Dinkel neuer	— fl. — fr.	8 fl. 48 fr.	— fl. — fr.
" Roggen	— fl. — fr.	9 fl. 20 fr.	— fl. — fr.
" Weizen	— fl. — fr.	9 fl. 4 fr.	— fl. — fr.
" Gerste	— fl. — fr.	4 fl. 40 fr.	4 fl. 19 fr.
" Haber	— fl. — fr.	1 fl. — fr.	— fl. — fr.
1 Sr. Ackerbohnen	— fl. — fr.	— fl. 54 fr.	— fl. — fr.
8 Pfund gutes Kernbrod	20 kr.		
Gewicht eines Kreuzerwecks	8 Loth.		
1 Pfund Rindfleisch, gemästetes	6 kr.		
" Kalbfleisch	6 —		

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Lesekreiß dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamtsbezirk Bäcknang auch über sämtliche benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Weigheim etc.

**Der Murrthal-Bote,**

zugleich

**Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bäcknang und Umgegend.**

N<sup>ro</sup>. 32.

Dienstag den 22. April

1851.

**Amliche Bekanntmachungen.**

Bäcknang.

**Liegenschafts-Verkauf.**

Am Montag den 20. Mai 1851, Vormittags 10 Uhr, werden im Aufstreich aus der Gantmasse des Bäckers Christoph Schwarz von hier, verkauft:  
ein zweistöckiges Wohnhaus mit 2 Wohnungen und gewölbtem Keller, und Bäckereinrichtung, in der äußern Aspacher Vorstadt, neben Stricker Hardtmann, Anschlag . . . 1400 fl.  
5/8 Mrg. 17,6 Rth. Acker im Rietenauer Weg, neben Johannes Nebelmesser, Anschlag 240 fl.  
5/8 Mrg. 31,8 Rth. ebendasselbst, neben Alt Jakob Mögler, Anschlag . . . 80 fl.,  
wozu die Liebhaber auf das Rathhaus eingeladen werden.

Den 19. April 1851.

Stadtschultheißenamt.  
Schmückle.

Bäcknang.

**Haus-Verkauf.**

Das Bäcker Roos'sche Wohnhaus in der Sulzbacher Vorstadt sammt der Hälfte an einem gewölbten Keller am Koppenberg, nebst 14,7 Rth. Gemüsegarten ebendasselbst sind um 1200 fl. angekauft und kommen  
Mittwoch den 23. April 1851,  
Vormittags 11 Uhr,  
zum wiederholten und letzten Aufstreich, wozu die Liebhaber auf das Rathhaus eingeladen werden.  
Den 15. April 1851.

Stadtschultheißenamt.  
Schmückle.

Bäcknang.

**Liegenschafts-Verkauf.**

Aus der Gantmasse des Küfers Alt Christoph Kübler von hier, werden  
die Hälfte an einem zweistöckigen Wohnhaus mit 2 Wohnungen in der obern Vorstadt, neben Nagelschmied Ruppmanns Wittwe, Anschlag . . . 400 fl.  
7/18 an einem Wohnhaus in der obern Vorstadt, neben Schmied Gottlieb Kurz, Anschlag 175 fl.  
15,1 Rth. Krautland am Weissacher Weg, neben Jakob Kaiser, Anschlag . . . 15 fl.  
am Montag den 19. Mai 1851, Nachmittags 3 Uhr, auf dem hiesigen Rathhaus im Aufstreich verkauft, wozu die Liebhaber eingeladen werden.  
Den 19. April 1851.

Stadtschultheißenamt.  
Schmückle.

**Wassmühle, zur Stadt Murrhardt gehörig.**

**Guts-Verkauf.**

Aus der Verlassenschaftsmasse der + Ehefrau des Gottlieb Schwarz, Müllers dahier, wird am Donnerstag den 1. Mai d. J. Nachmittags 2 Uhr die in Nro. 19 dieses Blatts näher beschriebene Liegenschaft zum 2. und nach Umständen zum letztenmal im Gasthaus zur Krone in Murrhardt in öffentlichen Aufstreich gebracht werden. Die Kaufsübhhaber werden mit dem Bemerkten zu dieser Verkaufsverhandlung eingeladen, daß die zum Verkauf bestimmte Liegenschaft täglich beaugenscheinigt werden kann und daß auswärtige, dießseits nicht bekannte Kaufsübhhaber, Prädikats- und Vermögenszeugnisse mitzubringen haben.  
Den 14. April 1851.  
vdt. Amts-Notar: Seiferheld. Die Theilungsbehörde.

**Oberbrüden.  
Eichen = Verkauf.**

Am Donnerstag den 24. April Morgens 9 Uhr werden aus dem Communwalde Trailberg ungefähr 50 Stück Eichen auf dem Stamme gegen gleich baare Bezahlung verkauft, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Die Schultheißenämter werden ersucht, diesen Verkauf in ihren Gemeinden bekannt machen zu lassen.  
Den 16. April 1851.  
Schultheißenamt.  
Breuninger.

**Graab.**

**Liegenschafts = Verkauf.**

In Folge R. oberamtsgerichtlichen Auftrags wird die in der Gantmasse des Gottfried Wurst, Bauers dahier, vorhandene Liegenschaft am Donnerstag den 1. Mai d. J. Nachmittags 2 Uhr auf dem Gemeinderathszimmer dahier in öffentlichen Aufstreich gebracht, bestehend in:

**Gebäuden:**

- die Hälfte an 15,1 Rth. an einem einstöckigen Wohnhaus oben im Weiler;
- die Hälfte an 12,1 Rth. an einer Abarntigen Scheuer;
- den 4. Theil sammt dem dazu gehörigen Hofraum;
- die Hälfte an 9 Rth. an einem Backofen;

**Gärten:**

- 21,8 Rth. Gras- und Baumgarten beim Haus;
- 3/8 Mrg. 14,6 Rth. Gras- und Baumgarten;

**Wechselfeld:**

- 1 1/8 Mrg. 21,2 Rth. Acker im Mehlmad;
- die Hälfte an 3 Mrg. 12,8 Rth. allda;
- die Hälfte an 3 Mrg. 12,8 Rth. allda;
- 1 Mrg. 43,3 Rth. in der See Klinge;
- 7/8 Mrg. 24,0 Rth. im Mehlmad;

**Wiesen:**

- 1 1/8 Mrg. 2,9 Rth. Wiesen im Birkenbusch;
- 1 Mrg. 32,2 Rth. in der See Klinge;
- 1 1/8 Mrg. im Mehlmad;
- 1 1/8 Mrg. 25,0 Rth. im Mehlmad;

**Waldungen:**

- 5 3/8 Mrg. 6,6 Rth. im Eichwald;
- 4 1/8 Mrg. 22,8 Rth. in der Eicklen Klinge;

**Wechselfeld:**

- 1 1/8 Mrg. 2,9 Rth. im Birkenbusch;
- 1 Mrg. 32,2 Rth. in der See Klinge;
- Markung Schönbrunn.

**Wiesen:**

- 7/8 Mrg. 30,4 Rth. in der Rieth.
- Das Anwesen ist angekauft um 1113 fl.  
Die Liebhaber werden hiezu höflich eingeladen.  
Den 14. April 1851.  
Schultheißenamt.  
Reber.

**Althütte, Gerichtsbezirk Bannang.**

**Liegenschafts = Verkauf.**

Die Liegenschaft des Gottlieb Geiſt von hier, bestehend in:



Einem einstöckigen Wohnhaus und 1 1/8 Morgen Acker und Wiesen, kommt am 30. April d. J., Vormittags 10 Uhr, auf dem Rathhause dahier, im Exekutionswege zum Verkauf.

Die Liebhaber werden hiezu eingeladen.  
Den 28. März 1851.

Schultheißenamt  
Herre.

**Großaspach.**

**Liegenschafts = Verkauf.**

Aus der Gantmasse der Wittwe des Alt Jakob Maurer, Webers von Großaspach, werden am Dienstag den 20. Mai, Vormittags 9 Uhr,

auf dem Rathhause dahier im öffentlichen Aufstreich verkauft:

die Hälfte an einer Wohnung in der Rübengasse und 24,9 Rth. Garten dabei, Anschlag 300 fl.

**Garten und Länder:**

- 29,5 Rth. Land und
- 5,0 Rth. einmädrigen Grasrain beim Schaffhaus, Anschlag 20 fl.
- 7,9 Rth. Krautgarten beim Wassergraben 5 fl.

**Acker:**

- 3/8 Mrg. 23,9 Rth. und 2/8 Mrg. 5,0 Rth. Acker, sowie 8,6 Rth. Dehung in der Aulhalde

Den 16. April 1851.

Schultheißenamt.

**Reichenberg.**

**Schafweide = Verleihung.**

Die hiesige Schafweide, welche 150 Stück Schafe erträgt, wird am Samstag den 26. d. M., Nachmittags 2 Uhr, auf hiesigem Rathszimmer im Aufstreich verpachtet, und zwar auf die Dauer von 6 Jahren.



Liebhaber hiezu wollen sich persönlich einfinden.  
Gemeinderath.

**Privat = Anzeigen.**

**Bannang.**

**Fabrniß = Auction,**

am Donnerstag den 24. d. M., Morgens 8 Uhr, bei Friedr. Schraag, Werkmeister in Bannang. Bemerk wird, daß auch neues gutes Steinhauergeräth verkauft wird, und daß die verkauften Gegenstände gleich baar zu bezahlen sind.

**Bannang.**

**Geschäfts = Empfehlung.**

Der Unterzeichnete macht seinen verehrten Mitbürgern die ergebenste Anzeige, daß er sich hier als Schuhmachermeister etablirt habe. Er bittet deshalb

um geneigtes Zutrauen, und wird sowohl in moderner als dauerhafter Herren- und Damenarbeit einen Jeden seiner verehrlichen Kunden auf das pünktlichste, schnellste und billigste bedienen.

Friedrich Magnus, Schuhmacherstr., wohnhaft im Wilhelm Haltschen Hause in der Schwanengasse.

**Bannang.**

**Garten = Verkauf.**

Die Georg Gienger'schen Kinder dahier sind gesonnen, 7/8 Mrg. 18,1 Rth. Garten in den Gwiesen mit vielen schönen tragbaren Obstbäumen, neben Andreas Hartmann's Wittve und Johannes Breuninger, aus freier Hand zu verkaufen. Die Liebhaber werden mit dem Bemerkten eingeladen, daß täglich bei Sonnenwirth Kübler ein Anbot gemacht werden kann.



**Bannang.**

**Logis zu vermietten.**

Bis Jacobi vermiethet der Unterzeichnete seinen dritten Stock, bestehend in 6 Zimmern, Küche, Speisekammer, ferner 2 Büchekammern und Keller. Apotheker Esenwein.

**Wahlsache.**

Der Wahltag zu unserer nächstkommenden Ständeversammlung kommt herbei, zwar wissen wir wohl, daß auch in dieser nicht viel Ersprießliches bezweckt, Manches aber verloren gehen kann. Wir bitten euch, Mitbürger, bedenkt dieß wohl, und ihr werdet wie wir, noch außerdem belehrt durch die neuesten Vorgänge, auch zu der Ueberzeugung gelangen, daß die Stelle eines Staatsdieners mit der eines Volksabgeordneten unter den gegenwärtigen Umständen unvereinbar ist. Wählet daher keinen solchen, so ehrenhaft auch sonst sein Charakter ist, wählet aber auch keinen, der von euren Rechten auch nur ein Jota vergeben, sondern wählet einen Mann, der mit Entschiedenheit, Charakterfestigkeit und Uneigennützigkeit eure verbrieften Rechte stets zu wahren den redlichsten Willen gezeigt hat. Als einen solchen erkennen wir unsern bisherigen Abgeordneten, Schlossermeister Ferdinand Rägele von Murrhardt, den wir hiemit unsern Mitwählern aufs angelegentlichste empfehlen.

Ein Wahlmann der Weiffacher Thalgegend.

Rietenau, Oberamts Bannang.

**Farren feil.**

Einem schönen jungen Farren, gelbhalber Farbe, sechszahlig, gut zum Ritt, hat zu verkaufen



Jakob Beerwart.

Murrhardt. Herr Schultheiß Clausnizer in Sulzbach glaubt den Herrn Oberamtmann Daniel in Gall auf Kosten der letzten Landesversammlungen als Abgeordneten des Bezirks empfehlen zu müssen. Gegen den Vorschlag selbst

und die denselben unterstützenden Agitationen enthalte ich mich etwas zu sagen, obgleich von verschiednen Seiten behauptet wird, die Wahlmanövers des Herrn Schultheißen sehen einer Wahlbeherrschung ziemlich ähnlich, wenn derselbe bei der Empfehlung des Herrn Oberamtmanns den Wählern seiner Gemeinde bedeute, daß er während der Abstimmung bei der Wahlkommission selbst anwesend seyn werde.

Als Mitglied der letzten Landesversammlungen (nicht „Ständeversammlungen,“ wie sie Herr C. von seinem vormärzlichen Standpunkte aus nennt), sehe ich mich aber verpflichtet, demselben Einiges zu erwidern.

Das Streben dieser Versammlungen war kein „eitles“ nach „unerreichbaren, den Wünschen des größeren Theils unserer Mitbürger ferne liegenden Dingen“, sondern die Versammlungen wollten nur das, wozu sie und die Regierung durch das Gesetz und durch ihren Eid verpflichtet waren, und was das Volk verlangen konnte und mußte, wenn seine Rechte gegenüber von den wachsenden Ansprüchen der dynastischen und Adelsinteressen ic. gesichert und ihm Erleichterung verschafft werden soll: nämlich sie wollten die Abänderung der Landesverfassung nach den deutschen Grundrechten und die Vereinfachung des Staatshaushalts. Es kommt allerdings darauf an, ob man diese Volksrechte anerkennt; Herr C. scheint sie bereits als etwas Unerreichbares über Bord geworfen zu haben, allein daraus folgt noch nicht, daß ihr Festhalten ein den Wünschen des Volks ferne liegendes eitles Streben sey, vielmehr folgt daraus nur, daß der Standpunkt des Herrn C. den Wünschen und Bedürfnissen des Volkes ferne liege und ebenso auch seine Wahlempfehlung.

Wie es nun auf der einen Seite Pflicht jedes Abgeordneten war, daran festzuhalten, daß die erlangten Volksrechte in der Verfassung selbst ihre Bürgschaft finden, so war es im Hinblick auf die Noth des Volkes geboten, Ausgaben, die nicht im Interesse desselben dringend nothwendig waren, wie z. B. die Forderung von 300,000 fl. zu Kriegsrüstungen gegen Kurhessen und Schleswig-Holstein und gegen die Volksfreiheit überhaupt, nicht zu genehmigen; es war ferner Pflicht, gegen die Wiederherstellung des abgeschafften deutschen Bundes und gegen die Verträge zu protestiren, durch welche auch die württembergische Regierung die Reaktion unterstützte.

War es nicht die Pflicht des Mannes und des Volksvertreters, der Gewalt wenigstens die moralische Kraft der rechtlichen Ueberzeugung entgegenzusetzen und mußten nicht die Wünsche des Volks damit übereinstimmen, weil eben diese Gewalt das materielle und geistige Wohl des Bürgers, Kredit und Verkehr ic. zernichtet und Schmach und Verderben über ganz Deutschland verbreitet?!

Dieses pflichtmäßige und furchtlose Verhalten der Landesversammlungen kann nur derjenige als ein eitles Streben, mit dem das Volk nicht einverstanden sey, darstellen, welcher wie Herr C. die unangenehmen Thatsachen des Jahrs 1848 sich aus dem Gedächtniß hinausottroyirt hat und

der über Blochingen, Erfurt, Osmütz und Dresden mit Herrn v. Manteuffel in Frankfurt beim alten Bund angekommen ist, nämlich da, wo die Volksrechte nichts mehr gelten und wo man dem Bürger höchstens noch ein Scheinrecht unter polizeilicher Aufsicht läßt.

Jedermann weiß aber überdies, daß die Regierung die beiden ersten Landesversammlungen auflöste, noch ehe sie ihnen auch nur einen Entwurf über die Verfassungsrevision vorgelegt hatte, und die dritte, ehe es dieser auch mit dem besten Willen möglich war, sich über den indessen vorgelegten Entwurf auszusprechen und die Hand zu einer möglichsten Verständigung zu bieten, und daß somit, wenn nichts zu Stande kam, die Schuld wenigstens nicht an den Landesversammlungen lag.

Den 20. April 1851.

Ferd. Nägele,  
Schlossermeister.

Goldberger's  
galv. electr.



Rheumatismus-  
Retten.

Dieses Mittel erweist sich noch immer und überall als das bestvorhandene zur gründlichen Abhülfe und Beseitigung rheumatischer, giftiger und nervöser Leiden und ist der Erfolg **garantirt durch fortwährende Beweise** und vorliegende tausendfache Atteste renommirter Aerzte und hochachtbarer Privatpersonen.

Dieses berühmte Remedium ist in Packung nur zu haben bei **A. Niecker.**

### Wacknang. [Lehrlings - Gesuch.]

Ein wohlgezogener, gesitteter junger Mensch kann bei einem Seilermeister unter billigen Bedingungen in die Lehre treten. Näheres bei der Redaction.

### Die Wahl ist frei!

(Eingefendet)

Auf, ihr Männer, auf zur Wahl!  
Laßt's euch nicht verdrießen,  
Kommt und wählt in voller Zahl,  
Wählet nach Gewissen,  
Habet keine Furcht dabei  
Denn ihr wißt: die Wahl ist frei.

Ob auch allerlei Geschmeiß  
An dem Rechte naget;  
Ob der Kampf entbrenne heiß —  
Seyd drum unverzaget:  
Bleibt der guten Sach' ihr treu,  
Siegt ihr doch — die Wahl ist frei.

Will man auch durch Schmeichelei'n  
Euern Sinn berücken,

Ober will man gar durch Dräu'n  
Euer Recht umstricken,  
Schlagt die Fesseln dreist entzwei  
Durch das Wort: „die Wahl ist frei!“

Ewig bleibet doch das Recht,  
Ob Gewalt auch sieget,  
Schande drum dem feilen Knecht,  
Der sich schmiegt und bieget;  
Daß die Wahl euch nicht gereu',  
Haltet fest: die Wahl ist frei.

Kämpfet, weil die Pflicht euch ruft  
Unter Noth und Sorgen;  
Einmal leuchtet in die Gruft  
Auch ein Ostermorgen!  
Glaubt, es kommt ein Tag herbei,  
Da es heißt: „Das Volk ist frei!“

### Der Heimathlose.

Eine Erzählung aus der Neuzeit von G. Kaut.

(Fortsetzung.)

„Halt' ein, Bärchen!“ schrie endlich Lauer, als er sah, daß seine Frau nicht aufhören wollte, Arthur zu züchtigen. „Sag', was ist vorgefallen?“

„Denke Dir, Elias!“ keuchte das Weib, „dieser erbärmliche Ränge da hat, wie Du siehst, unser armes, schwaches Eliäschen blutig geschlagen.“

„Du gehst in die Schlafstube, Arthur!“ befahl der unparteiische Pflieger, „und bleibst daselbst, bis man Dir erlaubt, wieder heraus zu kommen.“

Arthur gehorchte. In der Einsamkeit vergoß er die bittersten Thränen über Das, was er schon geduldet und gelitten. Zum erstenmal dachte er darüber nach, wie es denn komme, daß er keine wirklichen Eltern habe, keine Eltern, die ihn liebten; er konnte es natürlich nicht herauskriegen, obwohl er sich dunkel, aber auch sehr dunkel einer Frau und eines Mannes erinnerte, die sich ehemals seiner angenommen. Ueber diesem Sinnen überraschte ihn die kleine Anna, welche leise eingetreten war. Das liebe Kind strich ihm mit dem zarten Händchen über die Stirne und sagte:

„Weine nicht mehr, Arthur! Du thust mir sonst wehe; ich hab' Dich doch lieber, wie den garstigen Elias, wenn man Dich auch schlägt.“

„Du gutes Kind!“ begann Arthur, sich die Thränen trocknend. „Nie werd' ich Dir's vergessen, wie Du für mich um Schonung gebeten. Ich bin zwar ein armer Knabe, ein Bettelknabe, den Dein Vater aus Barmherzigkeit ins Haus genommen; aber Annschen ich hab' schon oft gelesen, daß reiche Kinder arm und arme Kinder reich geworden sind.“

„Gelt, Arthur,“ versetzte Annschen zutraulich, „gelt, wenn Du einmal groß und reich bist, so darfst Du bei mir wohnen?“

„Ja, Du liebes Kind,“ erwiderte Arthur „ja, das darfst Du, und wenn der böse Elias kommt, jagen wir ihn fort.“

„Anna!“ freischte da plötzlich Madame Lauer,

„Anna, ich glaub', Du bist da drinnen bei dem groben Schlingel! Komm' gleich heraus!“

Das Mädchen verließ eilig das Schlafgemach, in welchem der arme Arthur bis zum Abend ohne Nahrung bleiben mußte. Von diesem Tage an war der Knabe schweigsam und verschlossen; nur gegen seine kleine Freundin Anna benahm er sich freundlich und mittheilhaftig. Dahingegen lernte er mit solcher Energie, daß er bald bei seinen nicht geringen intellektuellen Fähigkeiten der kenntnißreichste Schüler seiner Klasse wurde, während Elias als der unwissendste galt.

Unterdessen hatte das Lauer'sche Ehepaar die Welt glauben gemacht, Arthur Beati sey ein Waisenknaabe, den es aus christlicher Barmherzigkeit zu sich genommen, und es konnte sich daher nicht fehlen, daß Elias der Ältere und seine Frau allgemein als Leute, von der reinsten Menschenliebe befeelt, gepriesen wurden. Nachdem der Banquier \*\*\* zu Frankfurt Todes verblieben war, wußte in Deutschland Niemand etwas um die sechs tausend Pfund, und der Kaufmann versuhr bei Verwendung und Anlegung derselben in der That auch so klug, daß es Keinem in den Sinn kam, einmal darüber nachzudenken, wie es denn nur komme, daß sich Lauers Vermögen so sehr vermehre.

„Nun, Männchen!“ redete eines Abends Madame Lauer ihren Gatten an, als sich die Kinder und das dienende Personal bereits zur Ruhe begeben hatten, „nun, Männchen, wie hoch beläuft sich jetzt unser Vermögen?“

„Beinahe auf zweihunderttausend Gulden,“ lautete die Antwort. Eine schöne Summe, schade nur, daß sie nicht ganz unser eigen ist.“

„Gott sey Dank!“ sagte die würdige Frau; „Niemand hat in dieser Beziehung Verdacht. Wir gelten für die redlichsten und gottesfürchtigsten Leute im Lande, und wenn es auf Seine Hochwürden, den Herrn Pfarrer Wasserspruch, ankäme, so würden wir wohl nach unserem Tode die Anzahl der Heiligen vermehren.“

„Wie sind doch die Menschen so dumm!“ rief der Kaufmann aus. „Die erbärmlichsten Vorurtheile, mit der Muttermilch eingesogen, verdünnern ihr ganzes Leben den Horizont ihres Geistes, und machen sie unfähig, die Wahrheit vom Scheine zu unterscheiden. Um aber wieder auf unsere Vermögensangelegenheiten zu kommen, so befürchte ich immer eine plötzliche Ankunft des Engländers, durch welche möglicher Weise alle unsere Pläne vereitelt werden könnten.“

„Ja, und dann vermag ich kaum den Gedanken zu ertragen, daß wir an den teuflischen Jungen, den ich vergiften konnte, seitdem er unser Eliäschen so übel behandelt, einst eine so hohe Summe auszahlen sollen,“ fügte Madame Lauer bei.

„Wäre denn dieser Verbindlichkeit gar nicht auszuweichen?“

„Wenn wir in Deutschland bleiben, schwerlich, Bärchen!“ erwiderte der Kaufmann. „Aber sieh', mir ist heute eine Idee gekommen, die gar nicht übel ist. Ich suche nämlich nach und nach unser ganzes Besitzthum in klingende Münze und gute

Papiere zu verwandeln und gebe dann vor, etwa nach Frankfurt übersiedeln zu wollen, um dort ein größeres Geschäft zu gründen. Wir reisen ab, wenden uns aber statt nach Frankfurt nach Straßburg, durchheilen Frankreich, besteigen in Havre ein Schiff, das nach Amerika segelt, tauchen in diesem Welttheile unter einem andern Namen wieder auf, und der dumme Engländer ist gesoppt, denn unser Arthurchen wird nimmer einen Heller bekommen. Wie gefällt Dir das Bländchen?“

„Ganz vortrefflich, mein göttliches Männchen,“ versicherte die würdige Frau. „Unterwegs können wir uns auch auf die eine oder andere Weise des lästigen Duden entledigen.“

„Warum denn nicht?“ sagte der Habichtige, sich vergnügt die Hände reibend. „Laß' mich jetzt nur machen.“

Unterhalb Jahre nach dieser Unterredung ward der satanische Plan in Ausführung gebracht.

5.

Es war an einem Maimorgen des Jahres 1836, als ein wohlgekleideter junger Mensch, fast noch im Knabenalter stehend und von sehr angenehmer Gesichtsbildung auf einer steinernen Ruhebank saß, die sich unweit Kehl an der nach Baden führenden Landstraße befand. Der angehende Jüngling schaute trübem Blickes in die blühende Natur; irgend ein Leid, irgend eine tiefe Kränkung schien ihm widerfahren zu seyn, denn er seufzte einigemal tief auf, schaute abwechselnd nach der nahen Stadt und den dunkeln Höhen des Schwarzwaldes, wandte seine Blicke zum blauen Frühlingshimmel und senkte sie zuletzt zu Boden.

„Schrecklich!“ sagte er zu sich selbst, „schrecklich! Heimathlos, ohne Eltern, Freunde und Bekannte, seh' ich nun allein in der Welt, schändlich verlassen von denen, die mich so lange in ihrem Hause duldeten. Hätten sie mich überhaupt aufzunehmen brauchen? Ha, wenn ich vielleicht ursprünglich nicht der arme Bube wäre — ha — mir ahnt so etwas. Dieses schöne Weib mit den blitzenden Diamanten an den Fingern soll also meine Mutter vorstellen!“

Während er diese Worte sprach, zog er das nämliche Brustbild aus der Tasche, welches vor zwölf Jahren Sir Arthur Crougham dem Spezereträger Lauer gegeben, das aber freilich jetzt seiner goldenen Einfassung beraubt war.

„So sieht eine arme Frau nicht aus,“ fuhr der junge Mensch fort, „so denke ich mir eine Königin und nicht die Mutter eines Bettelbuben. Und warum übergab denn mein seitheriger Pflieger mir das Bildniß erst gestern Morgen, wenige Minuten vorher, als man mich von Kehl aus auf die letzte Station schickte, um den vergessenen Shawl abzuholen, den ich nicht fand? Schmachvoll, verrätherisch! Nun 's ist nicht zu ändern! Leider Gottes muß ich bekennen, daß ich meine Pfliegeeltern nie geliebt, daß ich den erbärmlichen Elias glühend gehaßt habe; aber Dir, theure Anna, Dir hätte ich noch einmal die kleine, zarte Hand drücken mögen. Du gutes, liebes Kind, Deiner werd' ich stets gedenken!“

In Arthur Beati's dunkle Augen traten Thränen und er fing an zu weinen. Dadurch ward sein Herz allmählig leichter, und Muth und Zuversicht kehrten am Ende wieder in seine Brust zurück. Er erhob sich von seinem Sitze, sah nach dem Rheine hinüber und sagte alsdann:

„Möget Ihr glücklich reisen; ich aber will auf Gott vertrauen.“

Nachdem er dieß gesprochen, gieng er rüstig weiter.

Wie der freundliche Leser errathen hat, befanden sich die Lauer'schen Eheleute bereits mit Vermögen und Familie mehr auf der Flucht, als auf der Reise nach Amerika, um der später eintretenden Nothwendigkeit zu entgehen, die kontraktmäßige Summe an Arthur Beati auszahlten. Den zweiten Theil ihres hüßlichen Planes hatten sie aber auch schon in Ausführung gebracht. In Kehl angekommen, gab nämlich Madame Lauer vor, ihren Shawl auf der letzten Station, wo man übernachtet hatte, liegen gelassen zu haben. Der gewandte Pflegerohn ward freundlich gebeten, nach dem Orte zurück zu laufen und das Vergessene zu holen; bereitwillig begab er sich auf den Weg. In dem Gasthause, das man am Morgen früh verlassen, war kein Shawl zu finden. Als er wieder in Kehl angelangt war, erfuhr er zu seinem nicht geringen Erstaunen, daß die von ihm beschriebene Familie vor drei Stunden mit frischen Pferden nach Straßburg abgereist sey. In verzweiflungsvoller Hast eilte er über den Rhein nach dieser Stadt. Niemand wußte etwas von den Reisenden. Da endlich sein aufgeregtes Wesen einem Polizeimann verdächtig erschien, so fragte ihn derselbe nach seiner Legitimation, und weil er eine solche nicht hatte, verwies er ihn auf deutsches Gebiet. Nachdem er die Nacht in Sundheim zugebracht, finden wir ihn am andern Morgen auf der Landstraße nach Baden. (Fortsetzung folgt.)

### Tages- Ereignisse.

— Wenn der alte Forstmann in Potsdam ein guter Prophet ist, so thun die Weinbauern und Weinhändler Recht, ihre Weine um jeden Preis loszuschlagen, denn das Jahr 1851 soll ein Weinjahr werden, besser wie 1811 und viel wärmer und trockener als die Jahre 1822, 34 und 42. Beobachtungen in allen Reichen der Natur und die Wettergeschichte legt der Forstmann seinen Prophezeihungen zum Grunde, d. h. die in diesem Jahre so häufigen Erdstöße in der Nähe der Alpen seyen regelmäßig heißen Sommern vorausgegangen. Der Kater habe 4 Wochen früher miaut, die Füchsin sey eher zu Bau gegangen und die Schnepfen hätten früher genistet. Auch auf die sogenannten „Absprünge“ beruft sich der Prophet, d. h. auf die letztjährigen Zweigspitzen der Bäume, besonders der Rothanne, die sich in diesem Jahre besonders hoch zeigten.

— Die Engländer versichern, die politische Windstille, die jetzt in der Welt herrsche, sey bloß um ihretwillen eingetreten, theils weil sie jetzt

keine Zeit hätten, sich mit etwas Anderem zu beschäftigen, als mit ihrem Glaspalast, theils weil es ihnen jetzt nicht möglich sey, die erforderliche Portion Wind zu machen.

— Frankfurt, 18. April. Seit vorgestern haben die für unsere Ostermesse bestimmten Zufuhren von Sohlleder aus Rheinpreußen und Luxemburg angefangen einzutreffen. Kaum hier angelangt, gab sich auch bereits bei den Großhändlern eine sehr wirksame Frage nach frischer Waare kund, in deren Folge der Preis, vergleichsweise zur letzten Herbstmesse, um einige Thaler per Centner in die Höhe gieng. — Unsere Ledermesse wird uns diesmal, wie es heißt, ein neues Erzeugniß der rheinpreußischen und luxemburgischen Gerbereien, nämlich eine nach der neuen Methode fabrizirte Sorte Sohlleder, die jedoch schon seit mehreren Jahren in Frankreich, England und Amerika gefertigt wird, zuführen. Die neue Art Sohlleder soll viel billiger zu stehen kommen und dem ältern Fabrikat an Haltbarkeit nicht nachstehen.

— Bis 1. Mai wird die Bundesversammlung in Frankfurt wieder vollzählig zusammentreten.

— Damit die Wittwen der holländischen Soldaten bald wieder mit ihren verstorbenen Männern vereinigt werden, sind auch ihnen die kleinen Pensionen eingezogen worden.

— Antwerpen. Ein Kellner aus dem Hotel Saint Antoine in Antwerpen hat das große Loos in der babilischen Lotterie mit 50,000 fl. gewonnen. Dieser Glücksfall verdient um so mehr eine Erwähnung, als der junge Mann dabei sehr edel sich benommen hat. Er hatte nämlich zuerst mit einem Kameraden gemeinschaftliche Sache gemacht, der aber noch, ehe die Ziehung stattgefunden, sich zurückziehen zu wollen erklärte. Mit diesem hat er aber nun dennoch den Gewinnst getheilt.

— Man merkt's jetzt überall auch in der Natur, daß das Auferstehungsfest da ist. Warme milde Frühlingsluft weht durch die Fluren, die Wiesen werden grün und die Saaten prangen allenthalben in üppiger Fülle. Dazu musciren die Lerchen und Finken, daß es eine wahre Lust ist.

— Charles Green, der berühmte Luftschiffer, kam am 2. April Abends von seinem neuesten Ausfluge, den er bekanntlich in Gesellschaft des Erherzogs von Braunschweig unternommen, nach London zurück und beschreibt die Reise als eine der schönsten, die er je gemacht. Sein Ballon stieg am 1. April, 20 Minuten nach 1 Uhr Mittag von Hastings auf und flog in südlicher Richtung etwa 12 Miles weit von der englischen Küste weg. Ungefähr in der Mitte des Kanals wurde er von einer Windstille überrascht, und sank so tief, daß die Reisenden durch Sprachrohr mit einigen Fischerbooten, die gerade unter ihnen segelten, parlamentarischen konnten; darauf gerieth er wieder in einen südöstlichen Luftstrom, und stieg, in Folge der Gasexpansion durch die Hitze der Sonnenstrahlen, wieder 4000 Fuß hoch. Jetzt begann das Sicherheitsventil zu operiren, und ließ so viel Gas aus, daß die am Lenkseil angebrachten Metallbojen auf der Oberfläche des Meeres schwammen und den Ballon nicht

tiefer sinken ließen. Kurz vorher erblickten die Luftfahrer die ganze lange, im glorreichsten Sonnenschein strahlende Kreidenküste von Dungeness point bis Beachhead, und eben so sahen sie, in einer Entfernung von 20 Miles angekommen, einen Theil der Küste Frankreichs vor sich liegen. Endlich ließen sie das Ankertau herab; unter ihnen schimmerte der von der Ebbe bloßgelegte Sand; deutlich sahen sie darauf zwei Personen spazieren, die sich den Wis machen wollten, das über den Sand schleifende Lenkseil festzuhalten, aber der Eine ward von der Kraft des Laues gleich heftig zu Boden geworfen, während der Andere einen vollständigen Wurzelbaum in der Luft ausführte, glücklicher Weise ohne weitem Schaden zu nehmen. Green segelte noch, in einer Höhe von etwa 50 Fuß über dem Gipfel eines Berges weg und senkte sich dann rasch im Thal in der Nähe eines Dorfes nieder, dessen Bewohner schaarenweise herauskamen. Der Herzog griff nach dem Sprachrohr und gab den Bauern Verhaltensbefehle. Die Gondel berührte den Boden beinahe ohne Stoß, und die Reisenden stiegen aus, bei Neufchatel, etwa 10 Miles südöstlich von Boulogne, eine Viertelstunde weit vom Eisenbahnhofe, wo der Erherzog sogleich ein Billet nach Paris nahm, während Green sein Luftschiff zusammenpackte und in einem Bauernwagen nach Boulogne fuhr. Dieß war einige Minuten nach 6 Uhr. Die Reisenden hatten daher in 5 Stunden 60 Miles zurückgelegt. Höchst angenehm überrascht soll der Erherzog von der völligen Unmerklichkeit der Bewegung in der Gondel gewesen seyn. Vermuthlich macht er die Rückreise nach England wieder durch die Luft, da er eine unüberwindliche Scheu vor der See und der Seekrankheit besitzen soll.

— Oberndorf, den 14. April. Schwurgerichtsverhandlung. (Fortf. u. Schluß). Als nämlich vom Oberamtsgerichte Horb die Untersuchung eingeleitet und Verhaftungen vorgenommen wurden, machte man den Versuch, die Freilassung der Eingekerkerten zu erlangen. Am 27. April versammelte der Schultheiß die Bürgerchaft, wobei 62 Bürger durch ihre Unterschriften erklärten, daß sie nur in dem Falle für die Ruhe und Sicherheit des Orts Sorge tragen, wenn die Verhafteten freigegeben werden und die Juden auf jede Klage, sowie auf ihre zu hoffenden Rechte verzichten. Die geängstigten Juden unterschrieben diesen Verzicht in beiderlei Beziehung und baten um Niederlegung der Untersuchung. Doch gegenüber den ernstlichen Maßregeln, welche getroffen wurden, namentlich der Drohung mit militärischer Exekution, gaben die Bürger von Baisingen am 5. Mai die Erklärung ab, daß sie aus dem Verzicht keinerlei Ansprüche ziehen werden. Der Theilnahme an diesen widerrechtlichen und strafbaren Handlungen werden die heute vor den Schranken des Gerichts stehenden Personen angeklagt, und es wird der Verlauf der Verhandlung zeigen, in wie weit sich die einzelnen Angeklagten betheiliget haben. Eine Hauptthätigkeit entwickelte, wie wir schon zum Voraus bemerken, der Sattler Teufel, welcher jedoch in dem von dem Präsidenten mit ihm angestellten

Verhöre Lüge an Lüge anreihet, und mit beispielloser Gleichgültigkeit die nächsten besten Ausagen macht. Namentlich bestreitet er, in der Absicht, um Geld zu bekommen, vor das Haus des Wolf Kiefe gezogen zu seyn, und will von Andern, namentlich älteren Männern, und sogar von Gemeinderäthen zu den Excessen genöthigt worden seyn. Ueberhaupt haben wir über die Verhöre, welche mit den Angeklagten im Einzelnen vorgenommen wurden, zu bemerken, daß sie alle früheren Angaben, welche von Erheblichkeit sind, zurückzunehmen und in Folge offener gegenseitiger Verabredung die handgreiflichsten Lügen vorbringen. Bemerkenswerth ist, daß nach der Angabe des Carl Teufel vor dem Rathhause durch Händeaufheben ein Eid geschworen wurde, daß man fest zusammenhalten und Nichts verrathen wolle. Ueberdieß geben die Angeklagten an, daß sie von einzelnen Gemeinderäthen veranlaßt worden seyen, über die Juden herzufallen. So habe z. B. ein Gemeinderath gesagt: heute Nacht wolle man aus den Rücken der Juden Riemen schneiden, und sogar der Schultheiß selbst, als er Kunde von den Vorfällen erhielt, soll geäußert haben: man soll die Leute noch ein wenig formachen lassen! Etwas sonderbar klingt auch die Angabe einzelner Angeklagten, daß Wolf Kiefe aus freiem Antriebe Geld heruntergeworfen und gefragt habe: „Wollt ihr noch mehr Geld?“

Die Verhöre erlitten mehrmals Unterbrechungen, indem drei Angeklagte von Uebelseyn befallen wurden. — Die Angeklagten berufen sich zu ihrer Entschuldigung auf ihre Betrunktheit; mit etwas starken Farben trägt in dieser Beziehung der Angeklagte Raible auf, indem er angibt, daß sie zu acht bis zehn Mann in einer Stunde 42 Maas Bier (!) getrunken haben. Zugleich erklärt dieser Raible, warum das Feldgeschrei „Meßinger“ gewählt wurde. Es sollte nämlich dadurch die Vermuthung entstehen, daß Fremde die Thäter seyen, und so der Verdacht von den eigentlichen Urhebern der Exzesse auf Andere gelenkt werden. Raible war es auch, der das Geldsäckchen, in welchem 50 fl. sich befanden, aufhob und zu sich nahm, später jedoch wieder zurücktrug. Ebenso war er es, der das Mostsäckchen auslaufen ließ, und zwar, wie er vor Oberamtsgericht angab, weil er dachte, wenn wir keinen Wein haben, so brauchen die Juden auch keinen! (Er hatte nämlich geglaubt, daß Wein in dem Säckchen sey.)

Im Uebrigen gibt auch dieser Angeklagte, wie die Andern an, daß er kein Geld erpressen wollte, sondern nur die Absicht hatte, die Juden zu ängstigen. Mit Bestimmtheit zieht er namentlich in Abrede, daß er das Geld, welches er zählte, habe behalten wollen. Eigenthümlich ist, daß Raible sich durch den Eid, welchen er vor dem Rathhause schwor, verpflichtet glaubte, vor Oberamtsgericht die Wahrheit nicht angeben und seine Kameraden nicht verrathen zu dürfen, während er jetzt die Wahrheit sagen zu müssen glaubte. Eine bei Angeklagten überhaupt geläufige Manier, wornach sie ihre Angaben in der Voruntersuchung nur aus Angst und in Folge der langen Haft gemacht haben wollen,

und dieselben jetzt widerrufen, wird auch von den Baifingern angewendet.

Letzten Samstag wurde in einer Nachmittags-sitzung die Vernehmung der Angeklagten beendet. Obgleich wir in den Vorfällen des 24. April zu Baifingen einen Akt der größten Rohheit zu erkennen haben, so dürfte doch nach dem bisher Verhandelten die Vermuthung nicht ungegründet seyn, daß die nunmehr auf der Anklagebank sitzenden Personen, welche jetzt bereits eine Untersuchungshaft von etwa 200 Tagen erstanden haben, mehr blinde Werkzeuge Anderer und Verführte sind, als die eigentlichen Urheber der That. Sind auch ihre Angaben im Allgemeinen zweifelhaft und ausweichend, so stimmen sie doch so ziemlich darin überein, daß sie von dem Bürgermeister und andern Männern, die an der Spitze der Gemeinde stehen, aufgefordert worden seyen, hinter die Juden zu gehen und das Garn auf dem Boden laufen zu lassen. Diese unsere Ansicht wird alsbald durch das Zeugenverhör bestätigt. Der Präsident ermahnt die Zeugen im Allgemeinen streng zum Festhalten an der Wahrheit. Es ist leider, bemerkt er, eine traurige Erfahrung, daß das Verhältnis zwischen Israeliten und Christen nicht dasjenige ist, welches es seyn soll. Während der Christ mit Hochmuth auf den Juden herabsteht und diesen, trotz des Gebots der Liebe, das er so gern auf den Lippen trägt, zu verfolgen trachtet, sucht sich der Israelite, verbittert durch diese Verfolgungen und getrieben durch die ihm eigenthümliche Gewinnsucht an dem Christen zu entschädigen und zu rächen. Hüte sich jeder Zeuge, diese gegenseitige Abneigung auch an diese Stätte zu tragen, und bei seinem Eide einen Unterschied zu machen zwischen Jude und Christ; denn es ist derselbe Gott, welcher von Beiden zum Zeugen der Wahrheit angerufen wird, und welcher den Meineidigen schwer straft.

Das Zeugenverhör lieferte dennoch das traurige Bild der Rücksichtnahme gegen den Ortsvorstand, welcher mehr als scheinbar die mittelbare Veranlassung dieser teuflischen Verfolgung der Juden war. Nach zweistündiger Berathung sprachen die Geschworenen durch ihren Obmann, Rentamtmann Amos von Schramberg, die Angeklagten Karl Teufel und Martin Raible des vollendeten, den Angeklagten Georg Teufel des versuchten Raubs schuldig, worauf der Gerichtshof die beiden erstern zu je fünf Jahren Zuchthaus, den letztern zu vier Jahren und sechs Monaten Arbeitshaus verurtheilt. Die übrigen Angeklagten wurden für nicht schuldig erklärt und sofort von dem Präsidenten auf freien Fuß gesetzt, u. die Quartalsitzungen geschlossen.

### Bur Wahl Daniel's.

Dem Vernehmen nach wird von verschiedenen Seiten gegen den Vorschlag des Oberamtmanns Daniel

zum Abgeordneten für unsern Bezirk eingewendet, daß er Staatsdiener sey. Sonst werden auch seine Gegner nichts gegen ihn vorbringen können! vielmehr seine ausgezeichnete Tüchtigkeit nach Kenntnissen und Charakter anerkennen müssen.

Wahlmänner! Lasset Euch durch diese Einwendung wegen seiner dienstlichen Stellung nicht irre machen!

### Daniel ist ein Ehrenmann!

Als solchen habt Ihr ihn in seinem Wirken unter Euch selbst kennen gelernt und als Ehrenmann wird er sich auch als Volksvertreter bewähren!

Mehrere Volkfreunde.

### An meine Mitbürger!

Wegen der mir in einem von Hiesigen verfertigten, in der deutschen Kronik vom letzten Dienstag erschienenen Aufsatz, zugefügten Schmähung, welche, wie sich zeigen wird, nicht gerechtfertigt werden kann, werde ich vor der betreffenden Gerichtsstelle Genugthuung fordern.

Baßnang, den 21. April 1851.  
Stadtschultheiß S c h m ü c k l e.

Mittwoch



Waldhorn.

### Winnenden. Naturalienpreise vom 16. April 1851.

Fruchtgattungen.	Hochste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	12	—	11	44	—	—
" Roggen . . .	9	36	9	4	8	—
" Dinkel . . .	5	24	4	59	4	44
" Gerste . . .	9	4	8	—	7	28
" Haber . . .	4	15	4	2	3	44
1 Simri Weizen . . .	1	44	1	28	1	20
" Einhorn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischtes . .	1	8	1	4	—	—
" Erbsen . . .	1	20	—	—	—	—
" Linen . . .	1	30	1	20	—	—
" Wicken . . .	—	54	—	50	—	45
" Welschkorn . .	1	20	1	12	1	6
" Ackerbohnen .	1	—	—	56	—	52

Baßnang, Druck und Verlag von J. Berthold. — Verantwortl. Redacteur: J. Berthold.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Seite berechnet.



Der Bezirke dieses Statutes erstreckt sich außer dem Oberamte Baßnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Weigheim etc.

# Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Baßnang und Umgegend.

N<sup>o</sup>. 33.

Freitag den 25. April

1851.

### Ämtliche Bekanntmachungen.

Baßnang. [An die gemeinschaftlichen Unterämter.] An die Schultheißenämter werden bis Samstag den 26. dieß versendet:

Exemplare der von dem K. Medicinal-Collegium entworfenen, durch allerhöchste Entschliesung vom 1. Januar d. J. genehmigten Instruktion für die Hebammen."

1 Exemplar ist für den Gemeinde-Vorsteher bestimmt und in der Orts-Registatur aufzubewahren, die übrigen sind den Hebammen im Gemeindebezirk gegen Bescheinigung auszufolgen, welche innerhalb 8 Tagen ans Oberamt einzusenden ist.

Die gemeinschaftlichen Unterämter haben bei künftigen Beeidigungen der Hebammen die Befolgung der fraglichen Instruktion in den den Ortsbehörden schon früher gedruckt mitgetheilten Eides-Vorhalt aufzunehmen. Vom Oberamtsarzt wird noch den Hebammen Belehrung über die wesentlichen Vorschriften dieser Instruktion ertheilt werden.

Auch sind die Geburtshelfer auf die fragliche Instruction aufmerksam zu machen. Wenn sie solche zu besitzen wünschen, können sie Exemplare derselben bei Buchhändler Schweizerbarth in Stuttgart zu dem Preis von 6 kr. beziehen.

Den 22. April 1851.

Königl. Oberamt und Königl. Oberamts-Physikat.  
Stetter. Dr. Weiß.

Oberamtsgericht Baßnang.

### Gläubiger-Vorladung in Gant-Sachen.

In nachgenannten Gantsachen werden die Schuldenliquidationen und die gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungs-Berechtigten andurch vorgeladen werden, um entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn voraussichtlich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheinens vor oder an dem Tage der Liquidations-Tagsfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen Recept, in dem einen wie in dem andern Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorzugsrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, so

weit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Akten bekannt sind, an den unten festgesetzten Tagen durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Massegegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten.

- 1) Christoph Tränkle, Schreiner in Großaspach, Montag den 19. Mai 1851 Vormittags 8 Uhr zu Großaspach. Ausschlußbescheid: Am Schluß der Liquidation.
- 2) Erhardt Maurer, Weber in Großaspach, Montag den 19. Mai 1851 Nachmittags 2 Uhr zu Großaspach. Ausschlußbescheid: Am Schluß der Liquidation.
- 3) Christoph Schwarz, Bäcker in Baßnang,